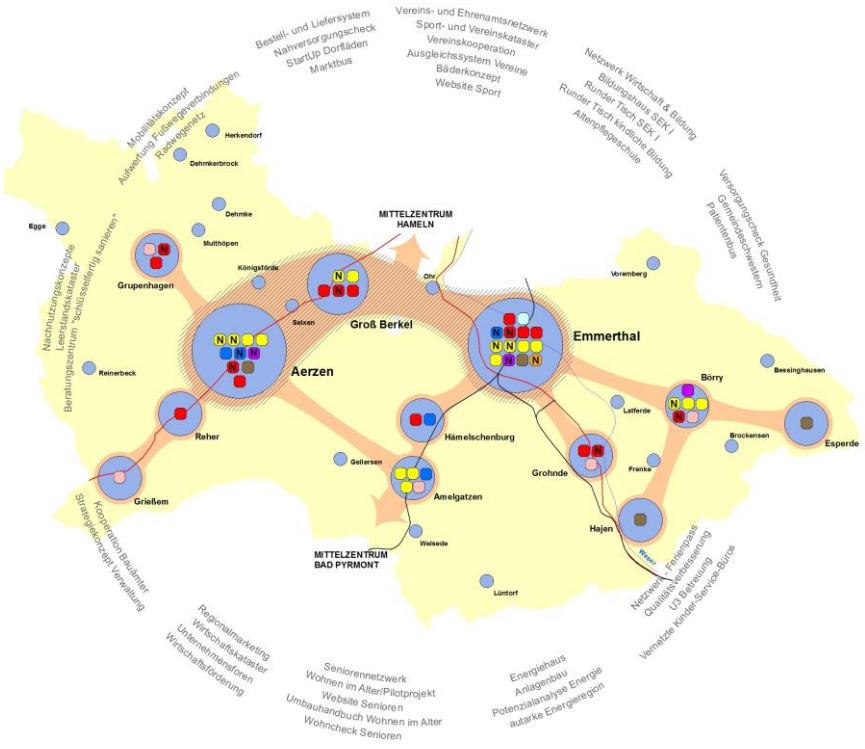
Interkommunales integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept (IEK)

des Netzwerkes Aerzen – Emmerthal,
Landkreis Hameln-Pyrmont

Stand Dezember 2013
Endbericht-Entwurf



STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“
gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Auftraggeber: **Flecken Aerzen und Gemeinde Emmerthal**
Ansprechpartner / Federführung:
Gemeinde Emmerthal
Herr Elmar Günzel
Berliner Str. 15
31860 Emmerthal

Auftragnehmer: **Projektgemeinschaft**

planungsgruppe lange puche GmbH
Häuserstr. 1
37154 Northeim
info@pglp.de

Dipl. Ing. Hajo Brudniok
Else-Lasker-Schüler-Eck 27
37085 Göttingen
info@hajobrudniok.de

DSK Hannover – Sanierungsträger
Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft
mbH & Co KG
Mailänder Str. 2
30539 Hannover
info@dsk.gmbh.de

Projektleitung.
Dipl. Ing. Dirk Puche (Stadtplaner, Architekt)
Dipl. Ing. Hajo Brudniok (Ortsplaner, Architekt)
Dipl. Ing. Brigitte Vorwerk (DSK, Leiterin Regionalbüro Hannover)

Mitarbeit:
Dipl. Geogr. Tanja Klein
Dipl. Ing. Christoph Reimann
Elke Wirthwein
Christine Märker
Kurt Steckel
Patrick Ronnenberg
Dipl. Ing. Elisabeth Röttscher-Brudniok
Dipl. Ing. Laura Iking (DSK)

planungsgruppe lange puche
architektur, stadt- und umweltplanung gmbh

DSK

0 KURZFASSUNG

Die im Netzwerk aktiven Kommunen gehen grundsätzlich davon aus, dass sie vor allem durch Kooperation vorankommen werden. Für die Erarbeitung des interkommunalen integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzeptes ist - angelehnt an die Regionalstrategie Daseinsvorsorge des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung[1] - ein komplexes Arbeits- und Abstimmungsprogramm entwickelt worden, das auf den Maßgaben der Verantwortung, der Verlässlichkeit und des Vertrauens fußt. Ergebnisse werden in nachvollziehbaren Arbeitsschritten gefunden und zwischen den Gremien gespiegelt, um tragfähige Lösungen zu generieren.

Die Kommunen im Netzwerk haben ihre wichtigsten Handlungsfelder bestimmt und sich in einen intensiven, offenen Diskurs darüber begeben, unter welchen gemeinsamen Zielsetzungen sie ihre Infrastrukturausstattung zukunftsfähig anpassen wollen. Die erarbeiteten interkommunal abgestimmten Strategien wurden zu Projekten verdichtet. Das vorliegende integrierte interkommunale Entwicklungs- und Handlungskonzept ist damit Grundlage einer unmittelbar anschließenden Umsetzungsphase.

Der Kooperationsraum

Verwaltungsstruktur

Der Kooperationsraum umfasst folgende Kooperationspartner:

- Gemeinde Aerzen mit den 14 Ortsteilen Aerzen, Dehmke, Dehmkerbrock, Egge, Gellersen, Grießem, Groß Berkel, Grupenhagen, Herkendorf, Königsförde, Multhöpen, Reher, Reinerbeck und Selxen.
- Gemeinde Emmerthal mit den 17 Ortsteilen Kirchohsen, Emmern, Hagenohsen, Ohr, Voremberg, Amelgatzen, Hämelschenburg, Welsede, Börry, Bessinghausen, Brockensen, Esperde, Frenke, Hajen, Latferde, Grohnde und Lüntorf.

Der Kooperationsraum liegt im Landkreis Hameln/Pyrmont in Niedersachsen. Er zählt zu den dünn besiedelten ländlichen Räumen.

Einwohner, Fläche und Bevölkerungsdichte der Gemeinden im Netzwerk

Raum	Fläche [km²]	Einwohner	Bevölkerungsdichte [E/km²]
Gemeinde Aerzen	105	11.347	108
Gemeinde Emmerthal	115	10.702	93
Kooperationsraum	220	22.049	100

Demografische Strukturdaten

- Bereits seit einer Dekade überdurchschnittlich laufender Bevölkerungsrückgang mit steigender Tendenz

[1] Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn: „Regionalstrategie Daseinsvorsorge – Denkanstöße für die Praxis“, Berlin April 2011

- Fertilitätsrate deutlich unter dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Geburten
- Negative Pendlerbilanz, in Emmerthal höher trotz Gewerbestandort Kirchohsen
- Negatives Wanderungssaldo (Abwanderung)
- Überdurchschnittliche Besuchsquote in Kitas (über 3 Jahre)
- Stark sinkende Kinder- und Schülerzahlen im Primarbereich
- Zunahme älterer Bevölkerungsteile
- Zunahme Pflegebedürftiger

Wirtschaftliche Strukturdaten

- Unauffällige Beschäftigtenentwicklung
- Leicht überdurchschnittliche Erwerbsbeteiligung von Frauen
- Unauffälliger Auszubildendenanteil
- Überdurchschnittlicher Beschäftigtenanteil Hochqualifizierter (in Aerzen stärker)
- Deutlich unterdurchschnittliche Betriebsgründungsquote
- Unauffälliges Einkommensniveau, aber unter Bundesdurchschnitt
- Positive Arbeitslosenquote
- In Aerzen leicht unterdurchschnittliche, in Emmerthal leicht überdurchschnittliche Wohnbautätigkeit
- In Aerzen leicht unterdurchschnittliche, in Emmerthal leicht überdurchschnittliche Steuereinnahmekraft

Die Startvereinbarung

Mit der gemeinsamen Erklärung hat sich das Netzwerk Aerzen-Emmerthal einen Verhaltenskodex auferlegt, der für die Dauer des Prozesses gilt und der die einzelnen Netzwerkpartner bei der kooperativen Verantwortungswahrnehmung unterstützen soll. Neben der Anerkenntnis der Herausforderungen durch den demografischen Wandel, der Notwendigkeit der Anpassung und der Bereitschaft zu Anpassungsmaßnahmen mit dem Ziel eines langfristig effizienten Angebotes werden vor allem die Bereitschaft zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit, der Wille zu integrierten Lösungsstrategien und die Zusage, den Prozess aktiv zu unterstützen, verbindlich vereinbart.

Die Handlungsfelder

Die Auswahl der relevanten Handlungsfelder war Ergebnis eines auf Grundlage der Empfehlungen des Leitfadens „Regionalstrategie Daseinsvorsorge“ des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung[2] entwickelten standardisierten Daseins-Vorsorge-Checks, in dem die Bestandssituation hinsichtlich der Handlungsnotwendigkeit, der Handlungsmöglichkeiten

[2] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.):“Regionalstrategie Daseinsvorsorge, Denkanstöße für die Praxis“, Berlin April 2011

und der Vorstellbarkeit einer interkommunalen Strategie bewertet und skaliert wurde. Aus dieser Grundsatzanalyse konnte das Netzwerk die folgenden neun Handlungsfelder als vordringlich identifizieren und Arbeitsgruppen zuordnen[3]:

Handlungsfelder mit Rangfolge und Arbeitsgruppen

2. Verwaltung	Arbeitsgruppe 0 (externes Sonderthema)	Querschnittsthema. ÖPNV – Mobilitätsvorsorge (Priorität 11.)
1. Gesundheitsversorgung 2. Seniorenversorgung 7. Grundversorgung des tägl. Bedarfs	Arbeitsgruppe 1 „Senioren, ärztliche Versorgung, Einkaufen“	
4. Schul- und Bildungsversorgung 5. Familienversorgung und -betreuung	Arbeitsgruppe 2 „Bildung, Familie“	
18. Arbeitsstätten- / Arbeitsplatzangebot 12 Energieversorgung 6. Verkehrsinfrastruktur	Arbeitsgruppe 3 „Wirtschaft, Energie, Verkehr“	
8. Sporteinrichtungen 8. Gemeinschafts- und Vereinswesen	Arbeitsgruppe 4 „Sporteinrichtungen, Vereine“	

Zielsetzungen und Strategien

Strukturdaten und spezifische Probleme in den einzelnen Handlungsfeldern lassen ohne Anpassungsstrategien eine Entwicklung in Richtung der sogenannten Nullszenarien befürchten.

Nullszenarien kennzeichnen anhand der Bestandsituation und Prognosedaten einen voraussichtlichen „negativen“ Verlauf der zukünftigen Entwicklung ohne einen gezielten (Gegen-) Steuerungsprozess. Mit der gemeinsamen Festlegung von Entwicklungszielen und der Verständigung auf geeignete Strategien zur Zielerreichung gelingt die Antwort auf diese Szenarien, können gezielt Kräfte und Ressourcen der Netzwerkpartner gebündelt und alternative Entwicklungswege vorbereitet werden. Unterschieden werden:

- Anpassungsstrategien, durch die die Infrastrukturen der künftigen, schrumpfenden Nachfrage angepasst werden, was in der Regel auch Aufgabe von Einrichtungen bedeutet.
- Stabilisierungsstrategien, durch die die Infrastrukturen bei stagnierendem Bedarf durch Maßnahmen stabilisiert werden.
- Entwicklungsstrategien, durch die die Infrastrukturen der geänderten, in der Regel steigenden Nachfrage durch Weiter- oder Neuentwicklung angepasst werden.

Reduktion und Ausbau gehen Hand in Hand, dem schrumpfenden Anteil der Kinder und Jugendlichen, dem wachsenden Anteil älterer Menschen und ihrer geringeren Mobilität sowie veränderten Ansprüchen z.B. an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde in den Zielen und Strategien Rechnung getragen. Abbau, Umbau und Ausbau sind gleichermaßen notwendig, wenn es um die Sicherung der Lebensqualität im Netzwerk geht.

[3] Die Ziffern 1 bis 10 bilden die vorläufige Prioritätenfolge aus dem Vorsorge-Check ab.

Die der Konzeptionierung des integrierten interkommunalen Entwicklungs- und Handlungskonzeptes zugrunde liegende Gemeinschaftsleistung ist die solide Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit im Netzwerk und weitgehender Kooperationen.

Übersicht über die Nullszenarien und die Ergebnisse der Zielfindungs- und der Strategiekonferenz nach Handlungsfeldern

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
1.1 Schul- und Bildungsversorgung	**Nebeneinanderstehende Angebote, geringe Betreuungsquoten** Kinderbetreuungseinrichtungen können langfristig nicht in der bisherigen Stärke gehalten werden. Keine Grundschule füllt ihre Kapazitäten aus. Einige Standorte sind in ihrer Zügigkeit bzw. ihrem Bestand mittelfristig gefährdet. Jahrgangsübergreifender Unterricht wird aufgrund der Schülerzahlen notwendig und ist nicht Ergebnis eines pädagogischen Konzeptes. Im Netzwerk bestehen unterschiedliche Konzepte zur Jugendpflege. Grundsätzlich stehen alle Angebote im Bereich Kinder, Familie, Bildung unverbunden nebeneinander, wertvolles Synergiepotenzial geht verloren.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Kinder als wichtigste Ressource fördern und unterstützen • Ausbildung von (Bildungs- und Betreuungs-) Angeboten in Top-Qualität • Leistung nach Art & Umfang pro Kind erhalten und verbessern • Kräfte konzentrieren • Gut qualifiziertes Personal halten • Bedarfsgerechte Wahl der Einrichtung • Flexible Betreuungszeiten • Differenzierte / vielfältige Angebote, Profilierung der Einrichtungen • Durchgängigkeit Bildung und Betreuung→ Bildungshaus • Rahmenbedingungen anpassen - an demografischen Wandel (Klassenstärken, Personalschlüssel anders als in Metropolen) - an neue Herausforderungen (Inklusion, Integration, individuelle Förderung) • „Familie und Beruf“ als Thema in der Wirtschaft platzieren • Familienfreundlichkeit (Vereinbarkeit Familie & Beruf/ Kooperation mit Wirtschaft und Handwerk) • Einbindung des Handwerks in die (vor-) schulische Bildung, Vermittlung der Freude am „Handwerken“ • Patenschaften /Kooperationen mit Partner KMU (Praktika)	**Anpassungsstrategie Starke Grundschulstandorte nach dem Vorbild der „Bildungshäuser“** • Kooperation der (frühkindlichen) Bildungseinrichtungen • Die Übertragbarkeit des Konzeptes „Bildungshäuser“ prüfen und ggf. neue Begrifflichkeit finden • Als Zwischenziel nachmittags pädagogische Konzepte anbieten • Netzwerkübergreifende Bildungsangebote in Kooperation mit Partnern entwickeln • Qualität der Einrichtungen sichern: Mindestgrößen von Krippe, KiTa und Grundschule definieren und nicht unterschreiten • Grundschulen zu verpflichtenden Ganztagsschulen machen • Umkehr der Finanzierungslast befördern **Stabilisierungsstrategie** • Schulverbund Oberschule und Haupt- und Realschule entwickeln • Bildungshaus Haupt- und Realschule profilieren, Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Handwerk vertraglich absichern • Verbleib der Altenpflegeschule im Netzwerk und Aufbau eines eigenen Berufsschulzweiges mit den verschiedenen Kooperationspartnern prüfen

		Ziele aus der Startvereinbarung: • Bestehende Verflechtungen (Kinder aus Gellersen gehen zur GS Amelgatzen) ausbauen • Bindung der Kinder an den Kooperationsraum stärken • Absicherung der GS-Standorte Aerzen und Groß Berkel, räumliche Zusammenlegung mit dem Kindergarten • Ggf. Konzentration von 2 Oberschulen in den Grundzentren	

Handlungsfeld	**Nullszenarien**	**Ziele**	**Strategien**
1.2 Familienversorgung und -betreuung	**Nebeneinanderstehende Angebote, geringe Betreuungsquoten** Erläuterungen siehe Handlungsfeld 1.1 Schul- und Bildungsversorgung	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Siehe Handlungsfeld 1.1 Schul- und Bildungsversorgung **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Attraktivitätssteigerung der Kinderbetreuung: Individuelle Betreuungsangebote Verbesserung des U3-Angebotes und der Nachmittagsbetreuung Verlässlichkeit System Tagesmütter • Gemeinsame Ferienpassaktionen • Kooperation in der offenen Jugendarbeit • Fortschreibung des Emmerthaler Zukunftskonzeptes und ggf. Ausweitung auf den Kooperationsraum • Kooperation der Kinder-Service-Büros für individuell zugeschnittene Betreuungspatchworks	**Stabilisierungsstrategie** • Qualität sichern, mehr U3-Betreuungsplätze schaffen, Gruppengrößen reduzieren • Familie und Beruf zum Thema in Wirtschaft und Handwerk machen, Betreuungs- und Bildungsangebote gemeinsam entwickeln • Betreuungseinrichtungen profilieren • Bedürfnisgerechte Wahl der Einrichtungen ermöglichen • Kinder-Service-Büros vernetzen **Stabilisierungsstrategie Jugendarbeit: Gemeinsam, abgestimmt, personell abgesichert** • Jugendkonzepte fortschreiben und ggf. zusammenführen • Vernetzung zwischen Jugend und Schule und Handwerk vorantreiben • Gemeinsame Ferienpassaktion organisieren

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
1.3 Seniorenversorgung	**Isolierte Angebote** Angebote für Senioren stehen mit jeweils sehr begrenztem Wirkungskreis nebeneinander, jede Einrichtung arbeitet für sich. Seniorengerechte Wohnungen finden sich vor allem in Alten- und Pflegeheimen und in den Städten.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Treffpunkt • Aktion „Nachbarschaftshilfe“ (Dauerhafte Betreuung / Besuche) • Bestehende Hilfen müssen kommuniziert werden (Presse) • Zusammenarbeit mit Vereinen, Ehrenamt • Zentraler Ansprechpartner (Vorzugsweise im Rathaus) „Seniorenberatungsstelle“ • Internetseiten aktualisieren (Ansprechstellen auflisten), Rundbrief mit Erfahrungsbericht • Willkommenspaket „Senioren/Rente“ **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Deckung des zunehmenden Bedarfs an altengerechten Wohnungen • Deckung des Grundbedarfs an Standorten mit guter infrastruktureller Ausstattung (Grundzentren) • Vernetzung der Einrichtungen	**Stabilisierungsstrategie / Entwicklungsstrategie Seniorenberatungsstelle, Seniorennetzwerk** • Interkommunalen, intergenerativen Berater in der Verwaltung des Netzwerkes etablieren • Seniorennetzwerk aufbauen, Angebotslücken schließen • Öffentlichkeitsarbeit betreiben, Internetpräsentation entwerfen • Den Bedarf an altengerechten Wohnungen qualifizieren, mögliche Wohnalternativen konzipieren • Leerstandskonzept entwickeln, notwendige Nutzungsanpassungen zur Vermeidung von Leerständen beschreiben

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
1.4 Grundversorgung des täglichen Bedarfs	**Grundversorgung nur noch in den Grundzentren** Die Grundversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs konzentriert sich auf die beiden Grundzentren und die Städte, alle übrigen Ortsteile verfügen nur im Ausnahmefall über Lebensmitteleinzelhändler. Der wachsende Anteil älterer Bevölkerung, der auf eine Versorgung vor Ort angewiesen ist, erhöht den Problemdruck. Derzeit gut funktionierende soziale Netze dünnen aus, die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs ist für	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Marktbus (Optimierung) (s. Handlungsfeld 2.4) • Abfahrtzeiten / Haltestellen besser ausschildern (s. Handlungsfeld 2.4) • Grundversorgungen in den Zentren→Anbindung mit „gefördertem“ Bus (s. Handlungsfeld 2.4) **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Sicherstellung der Grundversorgung in den beiden Grundzentren • Grundversorgung in den meisten Ortsteilen wieder	**Stabilisierungsstrategie / Entwicklungsstrategie Mobile Anbieter, mobile Kunden** • Versorgung in den Grundzentren sichern, • Erreichbarkeit des Angebotes über den ÖPNV sicherstellen • Bestell- und Liefersystem, mobile Verkaufsstellen ergänzend ausbauen • Bürgerschaftlich getragene Dorfläden in den kompakten Ortsmitten entwickeln

	immobile Personen nicht mehr gesichert. Das Netzwerk verliert an Lebensqualität	herstellen • Zusätzliche Entwicklung von Angeboten in der Fläche unter Einbeziehung regionaler Anbieter und Verpflichtung der örtlichen Bevölkerung	

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
1.5 Gesundheitsversorgung	**Schlechte medizinische Versorgung außerhalb der Grundzentren und aller immobiler Personen** In Hameln und Bad Pyrmont steht ein ausreichendes fachärztliches Angebot zur Verfügung, dessen Erreichbarkeit leider nicht für alle Patienten gewährleistet ist. Ärzte lassen sich, wenn überhaupt, in den Grundzentren nieder. Die Versorgung immobiler Personen durch Hausbesuche und die Sicherstellung der Notfallbereitschaft belasten die Einzelpraxen stark, die Versorgung „in der Fläche" ist nicht mehr gewährleistet. Die Arbeitsbedingungen für die Mediziner sind unattraktiv, Praxenübergaben gestalten sich schwierig.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Gemeindeschwester • mobiler Arzt/ „rollende Arztpraxis", zentrale Rufbereitschaft (s. Handlungsfeld 2.4) • Betrachtung der ärztlichen Versorgungen in den einzelnen Kommunen **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Entwicklung medizinischer Versorgungszentren (MVZ), möglicher Standort: Alte Schule Grohnde • Zukunftsfähiges Versorgungssystem durch Kooperation mit Krankenhäusern und ansässigen Ärzten • Verbesserung des Fachärzteangebotes	**Entwicklungsstrategie Kooperation niedergelassener Ärzte, Gemeindeschwester, Patientenbus** • Bedarfs- und Versorgungssituation analysieren und Standorte und Zahl der medizinischen Zentren festlegen • Kooperationsbasis allgemein- und zahnmedizinische Versorgungszentren organisieren • Einsatz eines „Arztes für Hausbesuche" prüfen • Gemeindeschwestern etablieren • Patientenbus mit Zielpunkt medizinisches Versorgungszentrum und Krankenhäuser einrichten • Gespräche mit der Kassenärztlichen Vereinigung vorbereiten

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
1.6 Kultur-, Freizeit- und Sportversorgung, Handlungsfeld **1.7 Gemeinschafts- und Vereinswesen**	**Gute Angebote mit zu geringer Reichweite - Reduzierung der Sport- und Freizeitvielfalt** Der demographische Wandel macht sich auch in der Nachfrage nach Sportangeboten, der Sicherung der Vereins(Vorstands)Arbeit und dem Erhalt der Sportanlagen bemerkbar. Das gute Angebot kann nicht mehr aufrechterhalten werden, da die Einrichtungen unverbunden nebeneinander stehen und Interessenten aus anderen Ortschaften nicht erreichen.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Regelmäßige Vereinstreffen zur Kooperation und Angebotsabstimmung • Erhalt und Stärkung der Vereinsvielfalt in den einzelnen Ortschaften • Mobilitätskonzept (s. Handlungsfeld 2.4) • Gemeinsame Internetplattform einrichten • Gewinn von Senioren für ehrenamtliche Vorstandsarbeit • Sport und Vereine ohne Gemeindegrenzen • Umsetzung der Ehren-	**Stabilisierungsstrategie / Entwicklungsstrategie Beauftragter, abgestimmte Angebote, gemeinsame Verantwortung, Bäderkonzept** • Beauftragten als erste Koordinationsebene etablieren und Aufgaben festlegen - Bindeglied zwischen Vereinen und Verwaltung - Organisiert Zusammenarbeit mit den Schulen - Koordiniert Vereinstreffen und Angebotserhebung

		amtskarte mit attraktiven Angeboten - gemeindeübergreifend • Ausbau des Kooperationsmodells Schule und Vereine für beide Gemeinden • Netzwerk • Vereinswesen / -Wirtschaft • Bäderkonzept - bessere Auslastung - Qualitätsgesichtspunkte • Finanzierungsmodelle - Betriebskosten - Investitionen / Erhalt • Grundvoraussetzung Wirtschaftskraft **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Prüfung (administrativ und politisch) einer gemeinsamen Verantwortungswahrnehmung • Prüfung, Optimierung, Harmonisierung der Leistungsfähigkeit der Systeme für die Unterhaltung der Einrichtungen • Hohen sozialen Aspekt der Vereine wertschätzen • Ggf. Installation eines zentralen Ansprechpartners für Vereine auf Gemeindeebene, orientiert am Vorbild Aerzen	- Führt den Veranstaltungskalender • 2. Koordinationsebene einrichten: Ehrenamtliche Beauftragte mit Aufwandsentschädigung, die die verschiedenen Sparten abdecken • Net-Fleck-Ausweitung prüfen • Angebote, Übungsleiter, Einrichtungen erfassen und Schnittstellen definieren • Bäderkonzept erstellen • Senioren als Aktive und als ehrenamtliche Helfer gewinnen • Zielgruppenorientierte Marketingaktionen planen und durchführen • Ehrenamtskarte unterfüttern • Zusammenarbeit mit den Schulen intensivieren • Angebote im Netzwerk für alle öffnen • Mobilitätskonzept entwerfen • Zusammenarbeit mit Wirtschaft stärken

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
2.2 Energieversorgung	**Keine Teilhabe an der Wertschöpfungskette** Nur wenige profitieren von der Energiewende: Anlagen zur Energieerzeugung werden aus privatwirtschaftlichem Interesse auf der eigenen Liegenschaft installiert, Großanlagen werden offensiv von Konzernen und Großinvestoren gebaut. Die Wertschöpfung im Netzwerk ist gering, die Beeinträchtigungen für das Ortsbild oder Natur und Landschaft oft erheblich. Eine Energieautarkie im Sinne der Produktion regenerativer Energie entsprechend dem Energiebedarf des Netzwerkes gelingt	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Potenzial- und Bedarfsermittlung im Bereich Wärme + Energie • Bündelung, Vermarktung und Kooperation von erneuerbaren Energien • Interkommunale Energieautarkie	**Stabilisierungsstrategie / Entwicklungsstrategie Dezentrale Energieerzeugung, lokale Wertschöpfung** • Dezentrale Produktion jener Energiemenge im Netzwerk, die auch im Netzwerk verbraucht wird • Energieeinsparpotenziale ausschöpfen • Standorte der Energieerzeugung und Energiequellen gutachterlich ermitteln • Kooperation / Erfahrungsaustausch mit bestehenden Energiegenossenschaften vorantreiben

	nicht.		• Beteiligungsprozess gestalten und durchführen • Alternative Finanzierungsmodelle (lokales Finanzkapital) entwickeln

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
2.4 ÖPNV-Mobilität	**ÖPNV als Lückenfüller** Die Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen außerhalb des motorisierten Individualverkehrs entscheidet über die Lebensqualität und Attraktivität des Netzwerkes. Die Angebote sind vorhanden, Optimierungspotenziale bleiben jedoch ungenutzt. Der ÖPNV arbeitet linienorientiert und übersieht so weiterhin wichtige Infrastrukturziele. Es fehlt die Sicherheit, alle wichtigen Einrichtungen auch dann noch erreichen zu können, wenn kein Auto zur Verfügung steht. Das Netzwerk verliert insbesondere gegenüber den nahen Städten an Attraktivität.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Grünanlagen mit Bänken • Bürgerbus • Marktbus (auch aus Handlungsfeld 1.5) • Hol- und Bringdienste (Gemeinschaftsauto) • Seniorengerechte Bürgersteige • innerörtliche Anbindung stärken • mobiler Arzt/ „rollende Arztpraxis“, zentrale Rufbereitschaft (aus AG 1 „Senioren, Gesundheit, Einkaufen“) • Mobilitätskonzept (aus Handlungsfeld 1.6/1.7) • Marktbus (Optimierung) (aus Handlungsfeld 1.5) • Abfahrtzeiten / Haltestellen besser ausschildern (aus Handlungsfeld 1.5) • Grundversorgungen in den Zentren→Anbindung mit „gefördertem“ Bus (aus Handlungsfeld 1.5) • Bedarfsgesteuerte und flexible Angebotskomponente im ÖPNV (aus Handlungsfeld 2.5) • Alternative Mobilitätskonzepte + Marketing (aus. Handlungsfeld 2.5) • Bahnstandort ausbauen und Anpassung an geänderte Voraussetzungen - Park + Ride - Barrierefreiheit (aus Handlungsfeld 2.5) **Ziele aus der Startvereinbarung:** • System durch zielgruppengerechte Angebote ergänzen • „Bringer“-System weiterentwickeln • Direkte Busanbindung Hameln-City (für Grohnde, Kirchohsen, Emmern, Ohr und Lüntorf, Welse-	**Stabilisierungsstrategie / Entwicklungsstrategie Sichere Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen** • Mobilitätsmöglichkeiten für Menschen entwickeln • Dienstleistungen mobilisieren • Fußwege aufwerten • Ziele für den ÖPNV definieren und Linienführung anpassen • ÖPNV aufwerten und flexibler gestalten (Kurzstreckenpreissenkung, Gemeindepreis) • Ergänzende Mobilitätsangebote organisieren (Mitfahrzentralen, Sammeldienste, ehrenamtliche Fahrer) • Barrierefreiheit im Bahnhof Emmerthal erreichen • Park & Ride-Angebot ausweiten • Radwegenetz verbessern • Wirtschaftlichkeitsberechnung ÖPNV unter Berücksichtigung der Einsparungen durch Anpassung der Infrastruktur berechnen

		de, Amelgatzen und Hämelschenburg) • Ausbau des Radweges Ohr – Groß Berkel, Anbindung zum Weserradweg • Bahnhof Emmerthal: Barrierefreier Zugang zu Gleis 2 und 3 Lärmschutz Weserbrücke bis Kirchohsen Süd, ggf. auch in Hämelschenburg bis Welsede Kapazitätserweiterung Park & Ride	

Handlungsfeld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
2.5 Verkehrsinfrastruktur	**Verkehrsbelastung, Zersiedelung, Leerstand** Wahrnehmung des Raumes als Durchfahrt, starke Verkehrsbelastung einzelner Ortslagen. Sichtbare Folgen des demografischen Wandels: Leerstände. Weitere (Wohn- und Gewerbe) Neubauten auf der „grünen Wiese“ verstärken den Funktionsverlust der Ortsmitten.	**Ziele aus der Zielfindungskonferenz:** • Umgehungsstraße (Südumgehung Hameln) • Bahnstandort ausbauen und Anpassung an geänderte Voraussetzungen - Park + Ride - Barrierefreiheit (s. Handlungsfeld 2.4) • Bedarfsgesteuerte und flexible Angebotskomponente im ÖPNV (s. Handlungsfeld 2.4) • Weser als Wirtschaftsfaktor nutzen (s. Handlungsfeld 2.6) • Alternative Mobilitätskonzepte + Marketing (s. Handlungsfeld 2.4) • Zersiedelung vermeiden **Ziele aus der Startvereinbarung:** • Schnellstmögliche Umsetzung der Umgehungsstraße Aerzen • Bessere Anbindung an das Autobahnnetz • Strategie zur Maßnahmenreihenfolge nach technischen Kriterien und Folgewirkungen für das private und wirtschaftliche Umfeld • Verbesserung des Wohn- und Geschäftsumfeldes in Schlüssellagen • Entwicklungskonzept zur Leerstandsproblematik für den Kernbereich Aerzen in Kooperation mit	**Stabilisierungsstrategie / Anpassungsstrategie Qualitätvolles Wohnen, Leerstandskonzept, gute Erreichbarkeit** • Bestehende Straßenausbaukonzepte ergänzen und beschleunigen • Strategien und Konzepte zur verkehrlichen Entlastung der Ortsmitten entwickeln • Kriterienkatalog zur Bewertung straßenbaulicher Erneuerungsmaßnahmen entwerfen • Handlungskonzept Leerstand mit Risiken und Umnutzungspotenzialen ausarbeiten, Leerstandskataster (ein)führen und Denkmalkataster überarbeiten • Ansiedlung ortsmittenverträglichen Gewerbes prüfen • Örtliche Banken einbeziehen in die Beratung zum altersgerechten Umbau von Wohnraum • Neubaulandausweisung beschränken, Neubau in den Ortsmitten fördern • Bestimmte Infrastruktureinrichtungen auf die Grundzentren konzentrieren, Vernetzung mit den umliegenden Ortschaften sicherstellen. • Finanzkraft strukturschwacher Kommunen stärken

		der heimischen Wirtschaft (aus Handlungsfeld 1.4, Strategiepapier)	

Handlungs-feld	Nullszenarien	Ziele	Strategien
2.6 Arbeits-stättenvor-sorge	**Verdeckte Stärken, un-genutzte Potenziale** Die wirtschaftlichen Stärken und die Lebensqualität des Kooperationsraumes bleiben verdeckt und gehen im Kon-kurrenzerleben gegenüber den großen benachbarten Zentren unter. Ansässige Unternehmen erfahren nicht die notwendige Unterstüt-zung und entgehen dem Netzwerk als Kooperations-partner auch in den Berei-chen Schule, Bildung, Kinder-betreuung, Gesundheit.	**Ziele aus der Zielfin-dungskonferenz:** • Tourismus als Wirt-schaftsfaktor • Kooperationsraum schaf-fen (regionaler Wirt-schaftsraum) • Differenzierte Marketing-konzepte • Weiche Standortfaktoren erkennen und beeinflus-sen • Weser als Wirtschaftsfak-tor nutzen (aus Hand-lungsfeld 2.5) • Qualitäten zum Wohnen, Leben und Arbeiten schaffen • Flächenmanagement Gewerbe • Kooperation Bildung / Wirtschaft (Hochschule Weserbergland / duale Ausbildung)	**Stabilisierungsstrategie Örtliche Standortfakto-ren als Keimzelle der Wirtschaftskraft, Marke-ting** • Wirtschaft und Gewerbe auf die Grundzentren konzentrieren • Hochschulen und Berufs-bildende Schulen als Part-ner im Wirtschaftsraum fördern • Touristik als Wirtschafts-säule fördern • Binnen- und Außenmar-keting entwerfen

Die Projekte und ihre Einordnung in die Programmstrategie

Im Verbund mit den notwendigen Anpassungsprozessen wurde eine Qualitätsoffensive gestartet: Verzichtbare Infrastruktureinrichtungen sollen zugunsten einer bedarfsgerechten Ausstattung aufgegeben, Doppelstrukturen abgebaut, sinnvolle Fusionen vorbereitet werden. Gleichzeitig wurden aber auch neue Angebote für alle Generationen projektiert, müssen Gebäude an veränderte Bedarfe angepasst und Leerstände neuen, zukunftswirksamen Nutzungen zugeführt werden.

Auf der Grundlage der abgestimmten Strategien konnten konkrete Projekte erarbeitet und in einem Entwicklungsmodell zusammengefasst werden. Quellen der Projekte sind u.a. die Umsetzungskonferenz, Sitzungsergebnisse der Steuerungsgruppe und Zuarbeit der Verwaltung. In den Projekten werden jene Infrastrukturen benannt, die in der interkommunalen und überörtlichen Abstimmung gemeinsam zum dauerhaften Erhalt oder für die gemeinsame Nutzung bestimmt sind, implizit jener, die derzeit nicht zur Aufgabe vorgesehen sind.

Die interkommunale Bedeutung des Projektes war Pflichtkriterium zur Aufnahme in die Projektliste; die Widerspruchsfreiheit zu übergeordneten Planungen ist vorausgesetzt. In der Synopse sind die konkretisierten Projektumrisse aus der Umsetzungskonferenz und weitere aus den Strategien generierte Projekte ebenso verzeichnet, wie von den Kommunen konkret benannte, geplante Investitionen in den bearbeiteten Handlungsfeldern.

Zielfindungskonferenz am 02.03.2013 in Emmerthal



In der Programmstrategie zum Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“[4] finden sich die Zielsetzungen des Programmes, eine Übersicht bietet die folgende Tabelle:

[4] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.): „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke. Programmstrategie zum Städtebauförderungsprogramm“, Berlin Mai 2013

Ziele aus der Programmstrategie 2013 zum Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“[5]

A	Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse
B	Sicherung und Stärkung der Zentren und ihrer zentralörtlichen Versorgungsfunktion für die gesamte Region auf hohem Niveau
C	Herausbildung vorhandener Verdichtungsansätze als Entwicklungskerne und Ankerpunkte
D	Erhalt bzw. Reaktivierung von Funktion und Attraktivität der Ortsteile und Quartiere der Kommune
E	Erhalt bzw. Reaktivierung wichtiger Bezugspunkte des öffentlichen Lebens
F	Vermeidung kostenintensiver Doppelstrukturen, arbeitsteilige Bereitstellung von Daseinsvorsorgeleistungen, Stärkung der Partnerschaft zwischen Städten und ihrem Umland
G	Beseitigung städtebaulicher Missstände; Aufwertung durch Stadt- und Dorfumbau, Sanierung und Umnutzung leer stehender Gebäude und Brachflächen
H	Gewährleistung einer wohnortnahen Versorgung
J	Schaffung tragfähiger Infrastrukturangebote, Anpassung kommunaler Angebote
K	Anpassung der baulichen und strukturellen Qualitäten (Qualitätsoffensive), Umstrukturierung im Bestand in Richtung flexibler Nutzungen
L	Neuausrichtung von Strategien, Instrumenten und Standards, Prüfung und Aufbau alternativer Organisationsformen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Mechanismen für einen Nutzen-Lasten-Ausgleich
M	Sicherstellung der Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen außerhalb des motorisierten Individualverkehrs / Sicherung des gleichberechtigten und diskriminierungsfreien Zugangs zu Versorgungsangeboten
N	Berücksichtigung der Klimaschutzziele
O	Wirtschafts- und Wachstumsbelebung, Arbeitsplatzschaffung

Die Projekte des Netzwerkes erfüllen grundsätzlich das Ziel A „Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse“. Mit der Konformität zu diesem und weiteren Zielen der Programmstrategie weisen die Projekte ihre Qualität im Sinne des Förderprogrammes nach[6]. Besondere Bedeutung haben die Ziele F „Vermeidung kostenintensiver Doppelstrukturen“, J „Schaffung tragfähiger Infrastrukturangebote“ und L „Neuausrichtung von Strategien, Prüfung und Aufbau alternativer Organisationsformen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit“.

Alle Projekte dienen der Vorbereitung bzw. Durchführung von Investitionen zur Erhaltung und Entwicklung der kommunalen Infrastruktureinrichtungen der Daseinsvorsorge wie es in der Programmausschreibung[7] gefordert ist. Die entwickelten Projekte haben eine ortsübergreifende oder sogar netzwerkumfassende Bedeutung. Entsprechend der Ausschreibung[8] und der Strategie[9] zum Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“ lassen sie sich darüber hinaus folgenden Förderinhalten zuordnen:

[5] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.): „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke. Programmstrategie zum Städtebauförderungsprogramm“, Berlin Mai 2013
[6] Welche Ziele in der konkreten Ausgestaltung des jeweiligen Projektes erreicht werden sollen – von der „Sicherung der Zentren“ (Ziel B) bis zu „Wirtschafts- und Wachstumsbelebung“ (Ziel O) – ist in der Synopse der Projekte unter „Ziele aus der Programmstrategie“ vermerkt. Details können den Projektbögen im Anhang entnommen werden.
[7] Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration: „Anmeldung städtebaulicher Erneuerungsmaßnahmen i.S. des BauGB zur Aufnahme in das Städtebauförderungsprogramm des Landes – Programmjahr 2014“ – Bek. D. MS v. 25.01.2013 – 501.11.21205.1.14.1
[8] ebenda
[9] Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.): „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke. Programmstrategie zum Städtebauförderungsprogramm“, Berlin Mai 2013

Förderinhalte

1	Projekte zur Erarbeitung und Fortschreibung interkommunal bzw. überörtlich abgestimmter, integrierter Entwicklungs- und Handlungskonzepte
2	Projekte zur Ermittlung der Nachfrageentwicklung und Anpassungsbedarfe, Projekte der Bestandserfassung und Bedarfsanalysen
3	Projekte zur Erstellung von Sanierungskonzepten mit Maßnahmevorschlägen zur Anpassung ausgewählter zentraler Infrastruktureinrichtungen
4	Projekte zum Aufbau strategischer Netzwerke der interkommunalen Kooperation
5	Projekte der investitionsbegleitenden Information, Einbindung und Beteiligung der Öffentlichkeit
6	Projekte zur Begleitung der Entscheidungsfindung und Konzeptentwicklung durch moderierten öffentlichen Diskurs
7	Investitionen zur Umstrukturierung und kostensparenden Anpassung der städtebaulichen Infrastruktur (z.B. bauliche Anpassung und Sanierung von Gebäuden der Versorgungsinfrastruktur oder Sanierung und bedarfsgerechter Umbau leer stehender Gebäude)
8	Projekte zur Einrichtung und Nutzung eines Verfügungsfonds

Die Umsetzung der in interkommunaler und überörtlicher Abstimmung gemeinsam erarbeiteten Strategien soll in enger gebietsübergreifender Kooperation der Kommunen mit dem Selbstverständnis eines Netzwerkes erfolgen. Dementsprechend haben viele Projekte den Aufbau strategischer Netzwerke der interkommunalen Kooperation zum Inhalt. Dadurch ist eine bedarfsgerechte und dauerhafte Sicherung der Daseinsvorsorge für die Zukunft und eine wirksame Stärkung der Lebensqualität in der Region zu erwarten.

Die Synopse der Projekte nach Handlungsfeldern zeigt die notwendigen Handlungsschritte in jedem Handlungsfeld, ihre Qualität als ortsübergreifendes oder netzwerkumfassendes Projekt und ihre Einordnung entsprechend den Zielen und Förderinhalten der Programmstrategie. Die Liste ist nicht abschließend; sie spiegelt den derzeitigen Erkenntnisstand und die aus heutiger Sicht notwendigen Maßnahmen wider und soll dem weiteren Anpassungsprozess folgen. Diese Flexibilität und Anpassungsfähigkeit ist ein wichtiges Kriterium eines wirkungsvollen Regions- und Kooperationsprozesses. Im Rahmen des weiteren Verfahrens ist zudem zu klären, welche Projekte bzw. Projektmodule nach Abstimmung mit dem Fördermittelgeber in Niedersachsen über das Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ gefördert werden können und für welche bspw. andere Förderprogramme zu nutzen sind.

Synopse der Projekte nach Handlungsfeldern

Handlungsfeld	Strategie		Projektnummer	Projektbeschreibung	Projektort	Interkommunaler Projektansatz			
						Ziele aus der Programm-strategie	Orts-übergrei-fend	Netzwerk-umfassend	Förderinhalt
1.1 Schul- und Bildungsversorgung	Umsetzungsstrategie Bindung und Bildung	Anpassungsstrategie Starke Grundschulstandorte nach dem Vorbild der Bildungshäuser	1.1.1	Bildungshaus Börry , Realisierung mit räumlicher und konzeptioneller Integration der DRK Kindertagesstätten Hajen und Esperde	Börry	F, H, J, K, L	x		7
			1.1.2 / 1.2.3	Bildungshaus Amelgatzen: Realisierung des Bildungshauses Amelgatzen in Kooperation mit der KiTa Hämelschenburg	Amelgatzen	H, J, K, L, E	x		7
			1.1.3/ 1.2.3	Bildungshäuser Primarbereich: Überprüfung der Übertragbarkeit des Konzeptes Bildungshaus auf andere Bildungseinrichtungen in Absprache mit den betroffenen Schulen	Aerzen Groß Berkel Emmerthal Börry	F, J, K, L		x	3
			1.1.4	Verpflichtende Ganztagsgrundschulen: Entwicklung von Konzepten zur Umwandlung bestehender, offener Ganztagskonzepte	Börry Amelgatzen Emmerthal Aerzen Groß Berkel	J	x		3
			1.1.5	Runder Tisch kindliche Bildung, Primarschulen: Nachmittagsangebote, netzwerkübergreifende Bildungsangebote, Ausbau und Sicherung der Angebotsqualität, Profilierung der Einrichtungen	Netzwerk	F, J, L		x	4
			1.1.6	Labor und Werkstatt für Projektarbeit in Bestandsimmobilien, Umbau / Ausbau / Ausstattung (frei werdender) Schul- bzw. KiTa Standorte oder geeignete Leerstände	Emmerthal und / oder Aerzen	F, G, K, L		x	7
			1.1.7	Bildungshaus Amelgatzen, Grundschulgebäude, Heizung und Brandschutz	Amelgatzen	D, E, K	x		7
			1.1.8	Bildungshaus Emmerthal, Grundschulgebäude, Anpassung an Inklusionsanforderungen, Treppenlift und Rampen, Brandschutz, energetische Sanierung	Emmerthal	D, E, J, K	x		7
		Stabilisierungsstrategie Kooperation Wirtschaft und Schule	1.1.9	Strategisches Netzwerk Wirtschaft und Bildung, Entwicklung berufsbezogener Unterrichtskonzepte SEK I, Betreuungs- und Bildungsangebote in KiTa und Grundschule, Vernetzung mit der Jugendarbeit	Netzwerk	O, J, L		x	4
			1.1.10	Runder Tisch SEK I zur Entwicklung von Kooperationsmöglichkeiten der weiterführenden Schulen, Bildung eines Schulverbundes	Netzwerk	B, F, J L		x	4
			1.1.11	Bildungshaus SEK I: Konzipierung und Umsetzung in Kooperation mit dem strategischen Netzwerk Wirtschaft und Schule und der Agentur für Arbeit	Netzwerk	B, E, F, J, K, L		x	3
			1.1.12	Umbau / Anpassung der Schulen für berufsorientierten Projektunterricht	Emmerthal Aerzen	B, J. K	x		7
			1.1.13	Altenpflegeschule: Umnutzung einer frei werdenden Liegenschaft oder eines Leerstandes für den Erhalt der Altenpflegeschule im Netzwerk	Netzwerk	C, E, G, J,		x	7
1.2 Familienversorgung und -betreuung	Stabilisierungsstrategie U3 Betreuung, Kinder-Service-Büros, bedarfsgerechte Wahl der Einrichtung		1.2.1	Vernetzte Kinder-Service-Büros in Zusammenarbeit mit Projekt 1.1.5 Runder Tisch kindliche Bildung	Netzwerk	F, J, L		x	4
			1.2.2	U3 Betreuung Qualitätsverbesserung: Konzipierung der Qualitätsverbesserung durch den Einsatz von BUFDIs und Kooperation mit der Tagespflegeausbildung	Netzwerk	O, J, L		x	4/3
			1.2.3/ 1.1.3	Bildungshäuser Primarbereich: Überprüfung der Übertragbarkeit des Konzeptes Bildungshaus auf andere Bildungseinrichtungen in Absprache mit den betroffenen KiTas	Grupenhagen Aerzen Groß Berkel Emmerthal Grohnde Börry	F, J, K, L		x	3
			1.2.4 / 1.1.2	Bildungshaus Amelgatzen: Realisierung des Bildungshauses Amelgatzen in Kooperation mit der KiTa Hämelschenburg	Hämelschenburg	H, J, K, L, E	x		7
			1.2.5	Kindergarten Groß Berkel: Verlagerung an die Grundschule Groß Berkel	Groß Berkel	C, F, J, K	x		7
			1.2.6	Spielkreis Emmern, Grundsanierung Dach und Heizung	Emmerthal	E, K	x		7
			1.2.7	KiTa Neue Straße im Bildungshaus Emmerthal, Bau einer neuen Küche	Emmerthal	D, E, J, K	x		7

Handlungsfeld	Strategie	Projektnummer	Projektbeschreibung	Projektort	Interkommunaler Projektansatz			
					Ziele aus der Programm-strategie	Orts-übergrei-fend	Netzwerk-umfassend	Förderinhalt
1.2 Familienversorgung	Stabilisierungsstrategie Jugendarbeit	1.2.8	Jugendarbeit: Zusammenführung und Fortschreibung der Konzepte als gemeinsame Aufgabe	Aerzen Groß Berkel Grupenha-gen Reher Emmerthal Grohnde	F, J, L	x		4
		1.2.9	Netzwerk Ferienpass	Netzwerk	F, J		x	
1.3 Seniorenversorgung	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Seniorenberatungsstelle, Seniorennetz-werk	1.3.1	Seniorennetzwerk, interkommunaler Seniorenberater und Seniorenberatungsstelle	Netzwerk	C, F, J, L		X	4/7
		1.3.2	Wohncheck Senioren: Bestandserfassung und Bedarfser-hebung „Wohnen im Alter“	Netzwerk	F, H,		x	2
		1.3.3	Wohnen im Alter: Entwicklung neuer Wohnformen unter Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements, Begleitung der Entscheidungsfindung und Konzeptentwicklung durch öffentlichen Diskurs, Umsetzung	Netzwerk	H, J, L		x	6/7
		1.3.4	Pilotprojekt „Wohnen im Alter“, beispielhafter altersge-rechter Umbau einer Bestandsimmobilie in Kooperation mit Projekt 2.5.2 „Schlüsselfertig sanieren“	Netzwerk	D, N, G, H, L		x	3/7
		1.3.5	Website Senioren: Webbasierte Präsentation der Ange-bote für Senioren und der Seniorennetzwerkarbeit	Netzwerk	F, J		x	5
		1.3.6	Umbauhandbuch „Wohnen im Alter“: Notwendige Um-baumaßnahmen und Nutzungsanpassungen zur Leer-standsvermeidung	Netzwerk	N, G, O		x	5
1.4 Grundversorgung des täglichen Bedarfs	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Mobile Anbieter, mobile Kunden	1.4.1	Nahversorgungscheck: Bestandserfassung, Ermittlung der Nachfrageentwicklung und der Anpassungsbedarfe, Identifizierung möglicher Standorte für Dorfläden und Lieferzentralen und geeigneter Liegenschaften im Be-stand	Netzwerk	D, F, H		x	2
		1.4.2	StartUp Dorfläden: Mobilisierende Veranstaltungen, Förderung bürgerschaftlichen Engagements und nach-barschaftlicher Unterstützungsstrukturen	Netzwerk	D, H, J, L		x	6
		1.4.3	Dorfladengründung in den kompakten Ortsmitten: Umnutzung, Sanierung eines leer stehenden Gebäudes oder bauliche Anpassung einer bestehenden Einrichtung	*Grießem, Grupenha-gen Börry Amelgat-zen*	D, G, H, J, L. O	x		3/7
		1.4.4	Bestell- und Liefersystem: Aufbau lokaler, bürgerschaft-lich getragener Bestell- und Lieferzentren in den Ort-schaften, Umbau geeigneter Liegenschaften zur Anliefe-rung, Lagerung und Kühlung von Waren, Verknüpfung mit weiteren Dienstleistungen (Post etc.), Projekt in Kooperation mit Dorfladenprojekten	Netzwerk außerhalb der Kernorte	D, F, G, H, J, L, O		x	3/6/7
		1.4.5	Pilotprojekt: Umnutzung der ehemaligen Schule Grohnde als Dorftreff und Dorfladen	Grohnde	D, E, G, H, J, L	x		7
		1.4.6	Marktbus: Optimierung der Abfahrtszeiten, Haltepunkte und der Haltestellenausschilderung	Netzwerk	M, N		x	(7)

Handlungsfeld	Strategie	Projektnummer	Projektbeschreibung	Projektort	Interkommunaler Projektansatz			
					Ziele aus der Programmstrategie	Ortsübergreifend	Netzwerkumfassend	Förderinhalt
1.5 Gesundheitsversorgung	Entwicklungsstrategie Arztkooperation, Gemeindeschwester, Patientenbus	1.5.1	Versorgungscheck Gesundheit: Bestandserfassung, Ermittlung der Nachfrageentwicklung und der Anpassungsbedarfe im Bereich vor allem der ärztlichen Versorgung, Identifizierung möglicher Standorte und Partner medizinischer Zentren	Netzwerk	F, H, L		x	2
		1.5.2	Medizinische Zentren: Koordination der Partner, Abstimmungsgespräche u.a. mit der kassenärztlichen Vereinigung, Umbau / Anpassung einer geeigneten Liegenschaft, ggf. Umnutzung eines Gebäudes	*Aerzen und/oder Emmerthal*	B, F, G/K, L, O		x	3/7
		1.5.3	Gemeindeschwestern: Etablierung einer oder mehrerer Gemeindeschwestern, ggf. angeschlossen an Medizinische Zentren, Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten	Netzwerk	H, J, G/K, L, O		x	7
		1.5.4	Patientenbus: Kauf und Ausrüstung, Sponsorenfindung für den Betrieb, Organisation des Fahrdienstes, der Linienführung und Taktung in Abstimmung mit den Projekten 1.6.1 und 2.4.1	Netzwerk	H, J, L, M, N		x	
		1.5.5	MoNi[10] in Börry: Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung durch die Delegation ärztlicher Leistungen an Praxispersonal, ggf. Kooperation in Gemeinschaftspraxis, Ausbau einer geeigneten Liegenschaft	Börry	C, D, H, K, L, M	x		7
1.6 Kultur-, Freizeit- und Sportversorgung 1.7 Gemeinschafts- und Vereinswesen	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Gemeinsame Verantwortung	1.6.1	Vereins- und Ehrenamtsnetzwerk: Etablierung eines interkommunalen Arbeitskreises Vereine und Ehrenamt, Aufbau eines Netzwerkes mit ehrenamtlichen Spartenvertretern, Organisation der Zusammenarbeit der Vereine untereinander und mit den Schulen	Netzwerk	D, F, H, J, L		x	4
		1.6.2	Qualifiziertes Vereins- und Sportkataster	Netzwerk	F, L		x	2
		1.6.3	Vereinskooperation: Entwicklung eines gemeinsamen Nutzungs- und Angebotskonzeptes, Anpassung der Angebote und Einrichtungen	Netzwerk	F, J, K, L	x		3
		1.6.4	Ausgleichssystem: Entwicklung von Mechanismen zum Nutzen-Lasten-Ausgleich im Vereinswesen bei Öffnung der Angebote für das Netzwerk	Netzwerk	F, L		x	4
		1.6.5	Bäderkonzept – Bestandserfassung, Ermittlung der Nachfrageentwicklung und der Anpassungsbedarfe, Entwicklung eines Sanierungskonzeptes, Umsetzung der Anpassungsmaßnahmen	Netzwerk	F, E, J, K, L		x	2/3/7
		1.6.6	Website Sport: Gemeinsame Internetpräsentation der Sportangebote im Netzwerk, gemeinsame Ehrenamtskarte, zielgruppenorientiertes Marketing	Netzwerk	F, J		x	5
1.6 Kultur-, Freizeit- und Sportversorgung	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Gemeinsame Verantwortung	1.6.7	Domänenburg Aerzen: Ostflügelsanierung, Einbindung in das kulturelle Gesamtkonzept, Stärkung der Burg als interkommunales, kulturelles Zentrum	Aerzen	B, E, F, K		x	7
		1.6.8	Schulsporthalle Amelgatzen, Heizungsanlage	Amelgatzen	D, E, K	x		7
		1.6.9	Hummelsporthalle Aerzen, Teilsanierung Fußböden und Sanitäranlagen	Aerzen	B, E, K	x		7
		1.6.10	Vereinsheim / Gymnastikhalle Hämelschenburg, Hallendachsanierung	Hämelschenburg	D, E, K	x		7
		1.6.11	Bezirkssportanlage Emmerthal, Anpassung an geänderte Bedürfnisse, Sanierung	Emmerthal	B, C, E, F, H, J, K		X	7

[10] Modellvorhaben Niedersachsen zur Übertragung ärztlicher Tätigkeiten auf Berufsangehörige der Alten- und Krankenpflege § 63 Abs. 3c SGB V, einen Überblick bietet: http://www.gesundheit-nds.de/CMS/images/stories/PDFs/Meyer-MoNi.pdf

Handlungsfeld	Strategie	Projektnummer	Projektbeschreibung	Projektort	Interkommunaler Projektansatz			
					Ziele aus der Programm-strategie	Orts-übergrei-fend	Netzwerk-umfassend	Förderinhalt
2.2 Energieversorgung	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Dezentrale Energieerzeugung, lokale Wertschöpfung	2.2.1	Potenzialanalyse Energie: Bestandsaufnahme und Potenzialanalyse, Identifizierung möglicher Quellen und Standorte regenerativer Energien, Schätzung des lokalen Finanzpotenzials und der möglichen regionalen Wertschöpfung, Machbarkeitsstudie	Netzwerk	L, N,O		x	2
		2.2.2	Energiehaus: Umnutzung einer frei werdenden oder bereits leer stehenden Immobilie zu einem „Energiehaus", das Ausstellungen und Beratung zu regenerativen Energien, Energieeinsparmöglichkeiten und Investitionschancen bietet	Netzwerk	F, G, L, N, O		x	7
		2.2.3	Autarke Energieregion in der Bürgerschaft: Öffentlichkeitsarbeit, Sensibilisierung und Begeisterung für das Thema regenerative Energien, Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements bis hin zur Generierung lokalen Finanzkapitals	Netzwerk	F, J, L, N, O		x	5/6
		2.2.4	Anlagenbau zur alternativen Energieerzeugung	Netzwerk	F, N, O		x	
2.4 ÖPNV - Mobilitätsvorsorge	Stabilisierungsstrategie Entwicklungsstrategie Sichere Erreichbarkeit der Infrastruktureinrichtungen	2.4.1	Mobilitätskonzept: Bestandserfassung der Mobilitätsangebote und der Infrastruktureinrichtungen als Zielorte (Schulen, Kindergärten, Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen, Kliniken, Sporteinrichtungen, Veranstaltungsorte etc.), Identifizierung des Anpassungsbedarfs des Öffentlichen Nahverkehrs und der Möglichkeiten flexibler Bedienformen	Netzwerk	J, K, L, M, N		x	2
		2.4.2	Aufwertung wichtiger Fußwegeverbindungen, möglichst weitgehende Reduzierung der Barrieren in den Ortsmitten, Verbesserung der Aufenthaltsqualität durch Bänke.	Netzwerk	D, G, K, M, N	x		7
		2.4.3	Verbesserung des Radwegenetzes	Netzwerk	D, K, M, N	x		7
		2.4.4	Bahnhof Emmerthal: Verbesserung der Park + Ride – Situation und Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit im öffentlichen Bereich	Emmerthal	B, E, J, K, M, N		x	7
2.5 Verkehrsinfrastruktur	Stabilisierungsstrategie Anpassungsstrategie Qualitätvolles Wohnen, Leerstandskonzept, gute Erreichbarkeit	2.5.1	Qualifiziertes Leerstandskataster inkl. der Bewertung von Umnutzungspotenzialen und der ortsbildprägenden Bedeutung, Überprüfung der Denkmale hinsichtlich ihrer Schutzwürdigkeit	Netzwerk	F, L		x	2
		2.5.2	„Schlüsselfertig Sanieren" - interkommunales Beratungszentrum: Aufbau eines niedrigschwelligen Beratungsangebotes für (potenzielle) Hauseigentümer mit Partnern (Banken, Architekten, Handwerk, Maklern u.a.), Umbau eines Leerstandes zum Beratungszentrum mit Präsentation gelungener Anpassungen von Bestandsimmobilien an heutige Bedarfe	Neztwerk	D, G, O		x	5/7
		2.5.3	Ehemalige KiTa Hajen, ehemalige KiTa Esperde: Nachnutzungskonzept, Umbau, Umnutzung	Hajen Esperde	D, E, G	x		3/7
		2.5.4	Nachnutzungskonzepte für Objekte nach Ergebnis Projekt 1.1.3	Netzwerk	D, E, G	x		3
		2.5.5	Ortsmitte Aerzen: Erhalt historischer Bausubstanz, Sanierung	Aerzen	B, E, G, O	x		3/5/7
		2.5.6	Berliner Straße Kirchohsen: Ausbau zur Entlastung des Ortszentrums Kirchohsen, Lärmreduzierung	Emmerthal	B, D, K	X		7

Handlungsfeld	Strategie	Projektnummer	Projektbeschreibung	Projektort	Interkommunaler Projektansatz			
					Ziele aus der Programmstrategie	Ortsübergreifend	Netzwerkumfassend	Förderinhalt
2.6 Arbeitsstättenvorsorge	Stabilisierungsstrategie Örtliche Standortfaktoren als Keimzellen der Wirtschaftskraft	2.6.1	Interkommunale Wirtschaftsförderung im Netzwerk, gemeinsames Flächenmanagement, Kooperationen mit Hochschulen und berufsbildenden Schulen, Entwicklung und Förderung dualer Ausbildungsgänge	Netzwerk	B, F, L, O		x	4
		2.6.2	Wirtschaftskatasters, webbasiert	Netzwerk	L, O		x	2
		2.6.3	Unternehmensforen als regelmäßigen Treffen der örtlichen Betriebe, ggf. mit der Hochschule und den berufsbildenden Schulen, Kick-off-Veranstaltung unter Federführung der Kommunen	Netzwerk	B, F, J, L, O		x	5/6
		2.6.4	Regionalmarketing: Gemeinsame Positionierung entscheidender weicher Standortfaktoren nach innen und außen, das Netzwerk als Wohn-, Arbeits- und Urlaubsort	Netzwerk	B, F, J, L, O		x	4/5
		2.6.5	Industriestraße Emmern: Wiederherstellung der Attraktivität des Gewerbegebietes durch Sanierung der Erschließungsstraße	Emmerthal	B, K, O	x		7
2.7 Verwaltung und Katastrophenschutz		2.7.1	Strategiekonzept Verwaltung: Möglichkeiten und Umsetzungswege der interkommunalen Zusammenarbeit der Verwaltungen und Bauhöfe der Netzwerkpartner zur Vermeidung bzw. Reduzierung von Doppelstrukturen	Netzwerk	F, J, L		x	4/3
		2.7.2	Kooperation Bauämter: Die Zusammenarbeit bezieht sich auf folgende Aufgabenbereiche: - Strategien und Konzepte zur verkehrlichen Entlastung der Ortsmitten entwickeln und interkommunal abstimmen - Kriterienkatalog zur Bewertung straßenbaulicher Erneuerungsmaßnahmen entwerfen - Gemeinsames Handlungskonzept Leerstand mit Risiken und Umnutzungspotenzialen ausarbeiten, Leerstandskataster (ein)führen und Denkmalkataster überarbeiten - Ansiedlung ortsmittenverträglichen Gewerbes prüfen - Abstimmung der Bauleitplanung hinsichtlich des Zieles der Ortsmittenstärkung	Netzwerk	F, H, J, L, O		x	4/3
Alle Handlungsfelder	IEK	0.1	Kooperationsmanagement des Netzwerkes: Externe Begleitung zur Verstetigung der Kooperation, Weiterentwicklung der strategischen Netzwerke, Präzisierung der Projekte und Durchführung des Städtebauförderprogrammes und Fortschreibung des IEKs einschließlich Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung	Netzwerk			X	1/4/ 5/6
		0.2	Festlegung förmlicher Sanierungsgebiete in Abstimmung mit dem Ministerium auf der Basis der Analyse der Ortsteile. Programmanmeldungen insbesondere der Grundzentren und Ankerorte von besonderer und herausragender Bedeutung zu prädestinierten Städtebauförderungsprogrammen wie „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren", „Stadtumbau" oder „Städtebaulicher Denkmalschutz" ggf. in Kombination mit Konzepten zur energetischen Quartierssanierung (z.B. KfW-Programm) zur Stabilisierung und Aufwertung der Anker- und Versorgungsfunktionen in Ergänzung des Programmes „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke".	Ankerorte, insbesondere mit besonderer und herausragender Bedeutung			X	1/2/5
		0.3	Untersuchung zur Bildung von Dorfregionen in Verbindung mit Ankerorten	Netzwerk		X		4

Kursiv gedruckt: Vorgeschlagene Infrastrukturstandorte

Das vorliegende interkommunale Entwicklungs- und Handlungskonzept ist durch einen integrierten Ansatz und eine eindeutige Fokussierung auf bestimmte, als vorrangig zu bearbeitende Handlungsfelder gekennzeichnet. Die zur Umsetzung beschriebenen Projekte sind vielfach durch einen besonderen, innovativen Charakter gekennzeichnet. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Bildungshäuser (Projekte 1.1.1 – 1.1.3 und 1.1.7, 1.1.8, 1.1.11, 1.2.3), das Pilotprojekt (1.3.4) und das Umbauhandbuch (1.3.6) zum Themenbereich Wohnen im Alter, die Ansätze zur Verbesserung der Nahversorgungssituation durch Dorfläden

und mobile Angebote (Projekte 1.4.2, 1.4.3, 1.4.4), das Projekt Moni in Börry (1.5.5) im Handlungsfeld Gesundheitsversorgung, die Projekte zum Aufbau einer autarken Energieregion (2.2.1-2.2.4) und das „Beratungszentrum schlüsselfertig sanieren“ (Projekt 2.5.2), um die Nutzung von Bestandsimmobilien zu fördern.

Das Entwicklungsmodell des Netzwerkes Aerzen – Emmerthal

Die Karte des Entwicklungsmodells des Netzwerkes Aerzen-Emmerthal zeigt das Handlungskonzept für das Netzwerk mit der Hierarchie der Ankerorte, den Ankerregionen, den verorteten Infrastrukturprojekten und den netzwerkbildenden weichen Projekten gemäß Projektliste.

Hierarchie der Ankerorte[11]

I	Ankerorte von herausragender Bedeutung	Ankerregion Netzwerkbogen	Emmerthal (Kirchohsen, Emmern, Hagenohsen) Aerzen	Orte mit Festlegung von Erneuerungsgebieten als besonders vordringlich zu entwickelnde Schwerpunktgebiete. Diese Erneuerungsgebiete sind vordringlich zu entwickelnde Gebiete zur Erhaltung und Entwicklung insbesondere der netzwerkumfassenden kommunalen Infrastruktur der Daseinsvorsorge; hier erfolgt die Umsetzung des IEKs gemäß der Projektliste.
II	Ankerort von besonderer Bedeutung		Groß Berkel	
III	Ankerorte von Bedeutung		Amelgatzen Börry Esperde Grießem Grohnde Grupenhagen Hajen Hämelschenburg Reher	Orte mit Festlegung von Erneuerungsgebieten als vordringlich zu entwickelnde Schwerpunktgebiete. Diese Erneuerungsgebiete sind vordringlich zu entwickelnde Gebiete zur Erhaltung und Entwicklung überwiegend ortsübergreifender kommunaler Infrastruktur der Daseinsvorsorge; hier erfolgt die Umsetzung des IEKs gemäß der Projektliste.
IV	Netzwerkorte, derzeit ohne besondere Netzwerkfunktion		Bessinghausen Brockensen Egge Dehmke Dehmkerbrock Frenke Gellersen Herkendof Königsförder Latferde Lüntorf Multhöpen Ohr Reinerbeck Selxen Voremberg Welsede	Orte, die zusammen mit einem Ankerort und ggf. weiteren Nachbarorten zur Bildung von Dorfregionen besonders geeignet sind.

[11] Karten der Erneuerungsgebiete befinden sich im Anlagenband 1

Ankerregionen und ihre Aufgaben

Ankerregion Netzwerkbogen	Kern des Netzwerkes mit jenen Infrastruktureinrichtungen, die für das Netzwerk in seiner Gesamtheit von besonderer Bedeutung sind, Schwerpunktregion des integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzeptes
Ankerregion Mobilität	Mobilitätsnetz, sichert die Erreichbarkeit der Ankerorte und der überörtlichen bzw. netzwerkumfassenden Infrastruktureinrichtungen, beschreibt die wichtigsten funktionalen Verbindungen zwischen den Orten im Netzwerk, auf die ein Mobilitätskonzept (Projekt 2.4.1) Bezug nehmen muss

Der Flecken Aerzen und die Gemeinde Emmerthal haben erkannt, dass die durch die demografischen Entwicklungsfaktoren und die rückläufige Angebotsstruktur veränderte Nachfrage nach öffentlicher und privater Daseinsvorsorge nur in gemeinsamer Wahrnehmung ihrer Verantwortung bedient werden kann. Gleichzeitig werden die notwendigen Investitionen die kommunalen Möglichkeiten selbst bei verbindlich abgestimmter und koordinierter Vorgehensweise übersteigen. Die Kommunen bedürfen der Unterstützung, um sich als Netzwerk in notwendige strukturierte Kommunikationsprozesse, in einen moderierten Diskurs über ihre zukünftigen Entwicklungsschwerpunkte und in notwendige Anpassungsprozesse begeben zu können. Der Prozess der Strategiefindung muss stärker in das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden. Das Programm „Kleinere Städte und Gemeinden“ leistet diese überörtliche Unterstützung über die Förderung investitionsvorbereitender Maßnahmen. Das interkommunale integrierte Entwicklungs- und Handlungskonzept legt den Grundstein für eine gemeinsame Verantwortungswahrnehmung der Kommunen für die öffentliche Daseinsvorsorge.

Bestell- und Liefersystem
Nahversorgungscheck
StartUp Dorfläden
Marktbus

Vereins- und Ehrenamtsnetzwerk
Sport- und Vereinskataster
Vereinskooperation
Ausgleichssystem Vereine
Bäderkonzept
Website Sport

Netzwerk Wirtschaft & Bildung
Bildungshaus SEK I
Runder Tisch SEK I
Runder Tisch kindliche Bildung
Altenpflegeschule

Versorgungscheck Gesundheit
Gemeindeschwestern
Patientenbus

Mobilitätskonzept
Aufwertung Fußwegeverbindungen
Radwegenetz

Herkendorf
Dehmkerbrock
Dehmke
Egge
Multhöpen
Königsförde
Grupenhagen
Selxen
Groß Berkel
MITTELZENTRUM HAMELN
Ohr
Voremberg
Emmerthal
Nachnutzungskonzepte
Leerstandskataster
Beratungszentrum "schlüsselfertig sanieren"
Reinerbeck
Aerzen
Bessinghausen
Börry
Latferde
Reher
Hämelschenburg
Brockensen
Esperde
Gellersen
Grohnde
Frenke
Grießem
Amelgatzen
Hajen
Welsede
MITTELZENTRUM BAD PYRMONT
Weser
Lüntorf

Kooperation Bauämter
Strategiekonzept Verwaltung

Regionalmarketing
Wirtschaftskataster
Unternehmensforen
Wirtschaftsförderung

Seniorennetzwerk
Wohnen im Alter/Pilotprojekt
Website Senioren
Umbauhandbuch Wohnen im Alter
Wohncheck Senioren

Energiehaus
Anlagenbau
Potenzialanalyse Energie
autarke Energieregion

Netzwerk - Ferienpass
Qualitätsverbesserung
U3 Betreuung
Vernetzte Kinder-Service-Büros

Ankerorte und ihre Netzwerkbedeutung

Infrastrukturprojekte gemäß Projektliste

- Schul- und Bildungsversorgung
- Familienversorgung
- Grundversorgung des täglichen Bedarfs
- Gesundheitsversorgung
- Kultur-, Freizeit- und Sportversorgung
- ÖPNV - Mobilitätsversorgung
- Verkehrsinfrastruktur
- Arbeitsstätten- und Arbeitsplatzversorgung
- N — netzwerkumfassendes Projekt (verortet)
- Netzwerkprojekte — netzwerkumfassendes Projekt

Ankerregionen

- Netzwerkkette
- Mobilität
- Bahnlinie
- Bundesstraßen

Entwicklungsmodell des Netzwerkes Aerzen/Emmerthal

Interkommunales integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept (IEK) der Gemeinden Aerzen und Emmerthal im Rahmen des Programmes Kleinere Städte und Gemeinden

planungsgruppe lange puche
architektur, stadt- und umweltplanung gmbh
in Projektgemeinschaft mit:
Dipl.-Ing. Hajo Brudniok

Maßstab: 1:90.000
2.000 m
Norden

Stand: 03.12.2013